

Der Beitrag von P. Hünemann „Die sakramentale Struktur der Wirklichkeit und die Sakramente des Glaubens“ öffnet einige interessante Perspektiven im Blick auf die Beziehung der Kirche zu Welt auf dem Hintergrund der Entwicklung der modernen Welt seit der Aufklärung. Hilfreich ist die Gesprächszusammenfassung durch H. J. Urban, in der die Problembereiche klar und übersichtlich benannt werden. Es ist zu wünschen, daß das Gespräch über die „Sakramentalität der Kirche“ auf möglichst vielen Ebenen ökumenischer Begegnung weitergeführt wird.

Wien

Helmut Nausner

■ THURIAN MAX (Hg.), *Ökumenische Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt*. (235.) Verlage Lembeck/Bonifatius, Frankfurt/Main und Paderborn 1983. Kart. DM 22.—.

Der schmal wirkende Band liefert dem interessierten Leser auf den 235 Seiten eine Fülle an Informationen. Die Beiträge beziehen sich alle auf das Dokument „Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen“, das 1982 in Lima verabschiedet und nun den Kirchen zur Stellungnahme und Begutachtung vorgelegt worden ist. Das sogenannte „Lima-Dokument“ präsentiert sich als Konvergenzerklärung einer Kommission von Theologen und anderen Amtsträgern der bei diesem Vorhaben beteiligten Kirchen. Wer die Beiträge römisch-katholischer, orthodoxer, lutherischer, anglikanischer, reformierter, baptistischer und methodistischer Theologen liest, bekommt einen lebendigen Eindruck von der Vielfalt theologischen Denkens und der Verschiedenheit kirchlicher Praxis im Blick auf Taufe, Eucharistie und Amt. In diesem Sinn liefert diese Veröffentlichung eine außerordentliche hilfreiche Hintergrundinformation und ermöglicht ein vertieftes Verstehen für das Lima-Dokument „Taufe, Eucharistie und Amt“. Es muß Staunen erregen, daß sich Vertreter der dreizehn großen kirchlichen Traditionen auf einen gemeinsamen Text einigen konnten. Die Beiträge, die in diesem Band vereinigt sind, öffnen nicht nur die Augen für besondere Eigenheiten bestimmter kirchlicher Traditionen, die Verschiedenheit theologischen Denkens und kirchlicher Lehrbildung, sondern sie machen es dem aufmerksamen Leser auch bewußt, daß der Weg, den die Kirchen noch vor sich haben, lang und beschwerlich ist und wohl nur gelingen wird, wenn sich alle beteiligten Traditionen vom Heiligen Geist leiten lassen. Ob sich „Dialogergebnisse in gelebte kirchliche Gemeinschaft“ umsetzen lassen (179), wie es manche kirchliche Vertreter ungeduldig fordern, bleibt eine offene Frage. Die Lebenswirklichkeit der verschiedenen Kirchen hat eine andere Schwere und Dynamik als das Gespräch zwischen Theologen. Aber es wäre ein großer Schritt nach vorne, wenn die Kirchen vollziehen könnten, was A. Houtepen (171) als ökumenische Rezeption definiert: „Ökumenische Rezeption ist nicht die Unterschrift unter einen Vertrag, sondern der Friedenskuß unter Schwesterkirchen.“ Solch ein Schritt würde die ökumenische Atmosphäre verändern und neue Möglichkeiten des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens eröffnen, ohne vorschnelle Festlegungen zu fordern. —

Für den weniger informierten Leser wäre es eine Hilfe, wenn die Zugehörigkeit der einzelnen Autoren zu ihrer kirchlichen Tradition mitgeteilt würde. Jeder von uns steht in einer bestimmten kirchlichen Tradition. Sie mitzuteilen halte ich für wichtig, gerade in unserem ökumenischen Zeitalter, aus Gründen der Ehrlichkeit und Nüchternheit. Jeder hat sein „kirchliches Zuhause“, das ihn trägt und nährt. Das darf nicht unterschlagen werden. (Rezensent gehört der evangelisch-methodistischen Kirche an.)

Wien

Helmut Nausner

■ SEYBOLD MICHAEL/GLÄSSER ALFRED, *Das „Lima-Papier“*. Kontaktstudium 1984 über „Taufe, Eucharistie und Amt. Die Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen.“ Mit einem Vorwort von Josef Pfeiffer. (88.) Franz-Sales-Verlag, Eichstätt 1985. Brosch. DM 9,60.

Es ist erfreulich, daß das sog. „Lima-Papier“ ein solches Echo ausgelöst hat. Die Stellungnahmen mehrten sich. In der vorliegenden Publikation ist auf 15 Seiten die Literatur darüber bis Mai 1985 angeführt. Nach der anfänglichen Euphorie über die erreichte Konvergenz werden die kritischen Stimmen immer mehr.

Das Büchlein enthält zwei Vorträge, gehalten an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt. Ihr Anliegen ist die Frage, ob die Konvergenztexte, die kein Konsensdokument darstellen, den röm.-kath. Glauben enthalten. „In affirmativer Sprechweise verstanden, kann man in den Texten den katholischen Glauben erkennen, mindestens in dem Sinn, daß man die Aussagen in Richtung des katholischen Glaubensverständnisses hinaufinterpretieren kann. Würden die Texte sich aber exklusiv verstehen, so würden sie den katholischen Glauben nicht mehr ganz einholen und in einigen Punkten zu ihm auch direkt in Widerspruch geraten“ (S. 13).

Die Stellungnahme der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sieht in dem Versuch, „gemeinsam neu nach der Wahrheit in Schrift und Traditionen zu fragen, einen verheißungsvollen Weg“ (S. 5). Aber in den Vorbemerkungen von Helmut Jehle heißt es: „Unübersehbar gibt es eine Reihe von Aussagen und Problemen, in denen nach unserer Auffassung Konvergenz nicht erreicht ist oder in den Texten formulierte Konvergenz uns nicht überzeugend oder vom reformatorischen Verständnis aus fragwürdig erscheint.“

Die Darstellung und Abgrenzung der eigenen Lehre ist wichtig, birgt aber die Gefahr in sich, in der Kontroverstheologie stecken zu bleiben. Wichtiger erschien mir das Anliegen, im Blick auf das „Lima-Papier“ die eigene Position nach Engführungen und geschichtlich bedingten Einseitigkeiten abzutasten, um neue mögliche Entfaltungen zu suchen. So heißt es etwa in der Stellungnahme der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern: „... es wurde jedoch auch deutlich, daß es innerhalb unserer eigenen Kirche eine beträchtliche theologische Bandbreite im Amtsverständnis gibt. So stellt die Konvergenzerklärung zum Amt auch eine besondere Herausforderung